

feast of the Beheading of John the Baptist (in Ethiopia it is New Year) and 14 September is, like the Ethiopian Church, the feast of the Cross, the Byzantines also celebrate the New Year on 1 September, and the birth of the Mother of God on 8 September; the feast of the Theophany, which is the feast of Christ's baptism, is celebrated in the Byzantine calendar on the same day as the Ethiopian feast (6 January; in fact, the same as everywhere else), includes a blessing of water, and is in fact celebrated with liturgical ceremonies more elaborate than for any other feast save Easter; there is even a parallel to the observance of the sabbath, in that the Byzantine lectionary clearly envisages a liturgy on Saturdays as well as Sundays. The prominence of the feasts cited by Grillmeier seems to me evidence of the influence of the liturgical cycle emanating from Jerusalem in the middle of the fourth century: it is evidence for what the Ethiopians share with the rest of the Mediterranean world, not for what separates them from it. This is in fact what Grillmeier concludes for the Christology of the Ethiopian Church: affinity with Alexandrian Christology of the turn of the fourth/fifth century, combined with devotion to some translations of 'Qêrellos', i.e., Cyril. There are certainly some unusual ideas in Ethiopian Christology, notably the notion that the humanity of Christ (and indeed that of his mother) were like that of Adam (and Eve) before the Fall, but Grillmeier rightly rejects the allegation of Jungmann that the Ethiopian liturgical anaphoras enshrine 'monophysitism'.

This volume points beyond formulae, expressed in philosophical terminology and acclaimed by councils, to another Christological dimension, that grows more immediately out of the Christian life of asceticism and the prayers and hymns of the liturgy, and finds its expression as much in pictures as in concepts. It is a dimension that could have been explored more already – in 2/2 there is discussion of the *kontakia* of Romanos, but not of the Christology implicit in the increasingly popular icons of late sixth-century Constantinople – and will surely be further explored in the volumes to come: volumes that are eagerly awaited.

A. LOUTH

AUGUSTINUS-LEXIKON, herausgegeben von / Edited by / Edité par *Cornelius Mayer*, Redaktion / Redaction / Rédaction *Karl-Heinz Chelius*, Vol. 1. Basel: Schwabe & Co. AG 1986–1994. LX S./1294 Sp.

Nun liegt also der erste Band des neuen Augustinus-Lexikons vollständig vor! Was den Gesamteindruck angeht, so wäre positiv und negativ, vor allem aber positiv, für den Band zu wiederholen, was Rez. zu den ersten Faszikeln in dieser Zeitschrift ausgeführt hat (63, 1988, 267–268 und 64, 1989, 265–266). Hinzuzufügen wäre, daß man das vorliegende Lexikon im Unterschied zu sonstigen Nachschlagewerken Artikel für Artikel in alphabetischer Reihenfolge lesen kann, ohne daß das Interesse nachläßt. Der Grund ist wohl, daß hier alle disparaten Einzelinformationen, die die 192 von 74 Mitarbeitern verfaßten Art. dieses Bandes enthalten, ob sie nun Personen oder Realien aus dem Umkreis A.s oder seiner Werke und die von ihm verwendeten Begriffe betreffen, sich letztlich doch alle auf einen einzigen ‚Gegenstand‘, nämlich diesen schlechthin unvergleichlichen Menschen, Augustinus, beziehen. Gefördert wird diese Leselust vielleicht auch dadurch, daß praktisch alle für dieses große Werk gewonnenen Mitarbeiter den Leser in ihre relativ einheitliche und gemeinsame Sicht dieses außerordentlichen Phänomens, das der Bischof von Hippo darstellt, hineinzuziehen vermögen. Wie dem auch sei, zu berichten ist hier über den in dieser Zeitschrift noch nicht besprochenen Teil des ersten Bandes. Es versteht sich von selbst, daß dies aus Raumgründen nur in sehr subjektiver Auswahl geschehen kann. – Gleich der erste Art. *bellum* (638–645, *M.-F. Berrouard*), fesselt den Leser, und zwar nicht nur wegen des Nuancenreichtums, mit dem A.s Position herausgearbeitet wird: Zwar besitzt A. gegenüber dem Krieg eine tiefe Aversion und er weiß wie kaum ein anderer um die schrecklichen Folgen des Krieges, trotzdem gibt es für ihn einen gerechten Krieg. Aber er ist in dem Sinne wiederum kein ‚*théologien de la guerre*‘, daß er genauere Erwägungen darüber anstellte, wie groß die Beeinträchtigungen der Gerechtigkeit sein müssen, daß sie einen Krieg legitimieren. Nie spricht A. im übrigen über den Krieg aus der Sicht des dem Staat gegenüber loyalen Bürgers, sondern immer als Mensch und Christ. Sehr gelungen auch einige Seiten weiter der



Art. *De bono coniugali* (658–66) des gleichen französischen Augustinisten, der mit einer ganzen Reihe von Vorurteilen gegenüber A.s Auffassung von Ehe und Sexualität aufräumt. Zu bedauern sei freilich, so lautet die ‚conclusion‘, daß es A. nicht gelungen ist, die Sexualität in die eheliche *amicitia* selber zu integrieren, mehr aber noch, daß das nach dem Autor um 397 und nicht wie bisher allgemein um 401 zu datierende und in seinen Aussagen von A. selber nie ‚retraktierte‘ Werk von der Kritik nicht gebührend zur Kenntnis genommen wird. – Innerhalb des Art. Papst *Caelestinus* kommt der Fall des afrikanischen Priesters Apiarius kurz zur Sprache (691). Er hätte vielleicht ein eigenes Lemma verdient, denn es handelt sich bei dieser ‚transmarinen‘ Berufung um eine rechtsgeschichtlich höchst interessante Episode, auf die man in der späteren Tradition immer und immer wieder zu sprechen kommt. – Im Art. *Canon scripturarum* erfährt der Leser u. a., daß die relativ feste Position A.s in der Kanonfrage wohl am besten biographisch zu erklären ist. Aus seiner Abwendung vom Manichäismus resultiert seine entschiedene Ablehnung von Apokryphen, die dort verbreitet waren, aus seiner persönlichen Teilnahme an zwei afrikanischen Konzilien, die Kanonfestlegungen getroffen haben, sein eigenes Festhalten daran. – Was A. über den zentralen Begriff der Liebe zu sagen hat, ist auf drei Lemmata aufgeteilt, nämlich auf *amor*, *caritas* und *dilectio*. Im hier zu besprechenden Teil des Lexikons kommt die *caritas*, von dem belgischen Augustinisten *D. Dideberg* in vier Abschnitten behandelt, zur Sprache: die augustinische Lehre über die Liebe, Einführung in das Doppelgebot der Liebe, der *ordo praecipendi* (Gottes-, Selbst- und Nächstenliebe), und der *ordo faciendi* (730–743). – Von hohem Interesse ist der gleich darauf folgende Art. des Herausgebers des Lexikons *Cornelius Mayer: caro – spiritus* (743–759). „Wie foris-intus, signum-res und andere gehört c.-s. mit zu jenen Wortpaaren, in denen neben dem Gegensatz zugleich ein übergreifendes Gemeinsames zur Sprache kommt. Dabei wird eines der Glieder dem anderen wertend übergeordnet. Diese Schemata kennzeichnen treffend A.s philosophisches und theologisches Denken. Im Schema c.-s. manifestiert sich die ganze Spannung der augustianischen Anthropologie, Harmatologie und Soteriologie“ (743). – Selbst einen Realien-Art. wie *Carthago* (759–771, *Serge Lancel*) mit seinen nüchternen Informationen über eine antike Großstadt liest man mit wachem Interesse, denn man erfährt dort neben vielem anderen, in welchen Kirchen dieser Stadt A. wann welche Predigt gehalten hat! – In der oft verhandelten Frage, welcher moderne Ort mit dem für A. so wichtigen *Cassiacum* identisch sei, votiert *Gerard J. P. O’Daly* vorsichtig für Cassago (774). Ebenso vorsichtig nuanciert das Urteil des genannten Forschers hinsichtlich der Historizität der dort von A. lokalisierten Dialoge: „Some details ... are likely to be reminiscences of real events. But the preservation of further historical detail would not be inconsistent with a strong authorial intent of A.’s part ...“ (778). – Einem Kenner wie *G. Madec* den Art. *Christus* anzuvertrauen und ihm dafür 63 Spalten einzuräumen, war eine goldrichtige Entscheidung! Der französische Forscher stellt eingangs fest, daß A. zwar keinen christologischen Traktat verfaßt hat, Christus dafür aber überall in seinem Leben und seinem Werk anwesend ist. Durch eine überzeugende Gliederung ist es M. gelungen, die mit dieser ‚Allgegenwart‘ Christi gegebene ungeheure Stofffülle zu bewältigen. Der Franzose behandelt Christus 1. in der persönlichen Erfahrung A.s, in seiner geistig-geistlichen Entwicklung und seiner Konversion, 2. in seiner pastoralen Tätigkeit in Liturgie und Predigt, 3. in der ihm durch Anfragen und Kontroversen auferlegten vertiefenden Reflexion. In einem 4. Abschnitt, A. in der modernen Kritik, referiert Madec nicht nur, sondern bezieht auch Stellung zu Autoren wie Scheel, Du Roy, Cornelius Mayer, Geerlings, Van Bavel usw. – Der Zufall des Alphabets will es, daß der übernächste Art. einer anderen Person gewidmet ist, die auf A. bekanntlich ebenfalls eine außerordentliche Wirkung ausgeübt hat, *Cicero*. Diesen Art. behandelt der bekannte Spezialist für diese Frage, *M. Testard* (913–930). Er macht deutlich, daß die Spuren im Werk nur verständlich werden vor dem Hintergrund von Ciceros tiefem Einfluß auf das Leben A.s. – Eine Fülle hochinteressanter Informationen bietet der Art. *civis, civitas* nicht nur darüber, was man sich unter diesen Begriffen für das damalige Afrika vorzustellen hat, sondern auch über A.s Haltung zu diesen ‚autonomen Republiken‘. A. ist äußerst kritisch gegenüber dem Gesamtgebilde der klassischen *civitas*. Er sieht in ihm wesentlich „cupidité, orgueil, ambition stérile, volonté de puissance et goût de vains honneurs“



(955) der kleinen aristokratischen Führungsschicht und Ausbeutung der ärmeren Bevölkerungsteile. – Außer dem ausführlichen Art. über das Werk *De Civitate dei* (Gerard J. P. Daly, 969–1010) gibt es auch einen eigenen kürzeren über das Thema *civitas dei* im Denken des Kirchenvaters (E. Lamirande, 958–969). – Ein lehrreiches Kabinettstück stellt auch der Art. von Pierre Petitmengin über *codex* dar! Wichtig schließlich auch E. Lamirandes Beitrag über Augustins Vorstellungen über die Anwendung von staatlicher Gewalt (*coercitio*), gerade auch gegen innerkirchliche Gegner (Donatisten). Sehr informativ fanden wir auch die Art. *conscientia, consuetudo, contemptor, contemptus*. Der Art. *conversio* gibt dem schon erwähnten G. Madec u. a. Gelegenheit, die verschiedenen, von der Forschung diskutierten Vorstellungen über A.s eigene Konversion vorzustellen und zu beurteilen. – Abschließen möchten wir mit dem Hinweis auf den großen Art. von E. Feldmann über die *Confessiones* (1134–1193). Der Münsteraner Augustinusforscher bietet nicht nur einen exzellenten Überblick über die bisherigen Versuche, eines der Hauptprobleme der Forschung, nämlich die literarische Einheit der *Confessiones* zu erklären (über den Titel, die Einordnung in die Vita und die geschichtliche Situation, die theologischen Problemstellungen, die Genesisproblematik, formale Signale in der Kompositionstechnik, Gattungsforschung), sondern überrascht auch durch einen eigenen suggestiven Vorschlag: „Die Analyse der biographisch-intellektuellen Situation A.s zur Zeit der Abfassung der *Confessiones* erlaubt die These, daß A. mit den *Confessiones* keine Autobiographie, sondern einen christlichen Protreptikos zu schreiben beabsichtigte“ (1157). M.a.W. A. verwendet seine eigene Biographie als Instrument zur Werbung für Gott. Feldmann glaubt mit der gattungsmäßigen Bestimmung der *Confessiones* als Protreptikos in der Tat die *crux* der bisherigen *Confessiones*-Forschung, nämlich die innere Einheit dieses einzigartigen Textes der Weltliteratur einsichtig zu machen, lösen zu können: Eine erste Texteinheit bilden die Bücher 1–9, die dem Leser wie eine Autobiographie erscheinen, deren Funktion es aber im Sinne eines Protreptikos ist, die Menschen ‚aufzurütteln‘ (*excitare*). In den Büchern 10–13 wird dann der Dienst für die Wahrheit, in den sich der bekehrte A. stellt, näher entfaltet. Er enthält drei Komponenten: die Gotteslehre, die Ethik im Sinne einer der Auslegung notwendig vorausgehenden *purgatio* des Auslegers und den Auslegungsvorgang selber. Den beiden ersten Momenten ist Buch 10, dem dritten sind die Bücher 11–13 gewidmet (1174). – Leider konnte auf zahlreiche nicht weniger interessante Beiträge als die von uns erwähnten aus Raumangel nicht hingewiesen werden. – Um auch der Rolle des Kritikers zu genügen, sei auf den Stolperstein „Vora.“ (Sp. 1219) aufmerksam gemacht. Eine solche Abkürzung bereitet zumal einem nicht-deutschsprachigen Benutzer des Lexikons völlig überflüssiges Kopferbrechen, nicht nur weil „Vora.“ an dieser Stelle nur schwer als Kürzel erkannt wird, sondern auch, weil es unter den Abkürzungen der S. XXIII nicht aufgeführt ist. – Alle an A. wie auch immer irgendwie Interessierten sind dem Herausgeber, dessen Pioniergeist das Werk konzipiert und dessen unermüdlicher Einsatz es bis heute vorangetrieben hat, für diesen vorzüglichen Band zu sehr großem Dank verpflichtet. Zu hoffen ist, daß der folgende nicht allzu lange auf sich warten läßt.

H. J. SIEBEN S. J.

LE PSAUTIER CHEZ LES PÈRES (Cahiers de Biblia Patristica 4). Strasbourg: Centre d'Analyse et de Documentation patristiques 1994. 310 S.

Augustins außerordentliche Hochschätzung der Psalmen, der *deliciae spiritus nostri divina cantica*, ist bekannt, ihrer Kommentierung hat er sein umfangreichstes und vielleicht schönsten Werk, die *Enarrationes in psalmos*, gewidmet. Nicht ganz so bekannt ist, daß er damit sozusagen ganz im Trend auch der übrigen Kirchenväter liegt. In der Tat, kein anderes Buch der Heiligen Schrift wurde so oft und gerade auch von den bedeutenderen unter den Kirchenvätern kommentiert wie der Psalter. Zwar liegt seit einigen Jahren die meisterliche ‚Summe‘ über die Interpretation des Psalters durch die Kirchenväter des 3. bis 5. Jahrhunderts aus der Feder von Marie-Josèphe Rondeau vor, daß das Thema aber längst noch nicht erschöpft ist, stellt das vorliegende exzellente Bändchen des ‚Centre d'Analyse et de Documentation patristiques‘ der Straßburger Universität klar unter Beweis. Die insgesamt 15 Studien zerfallen dabei deutlich in zwei Gruppen, solche, die sich mit der Auslegung eines einzigen Verses oder Psalms befassen, und solche, die eine